

Der Frühlingstag in Böcklins Zürcher Ateliergarten

Autor(en): **Lasius, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572885>

Nutzungsbedingungen

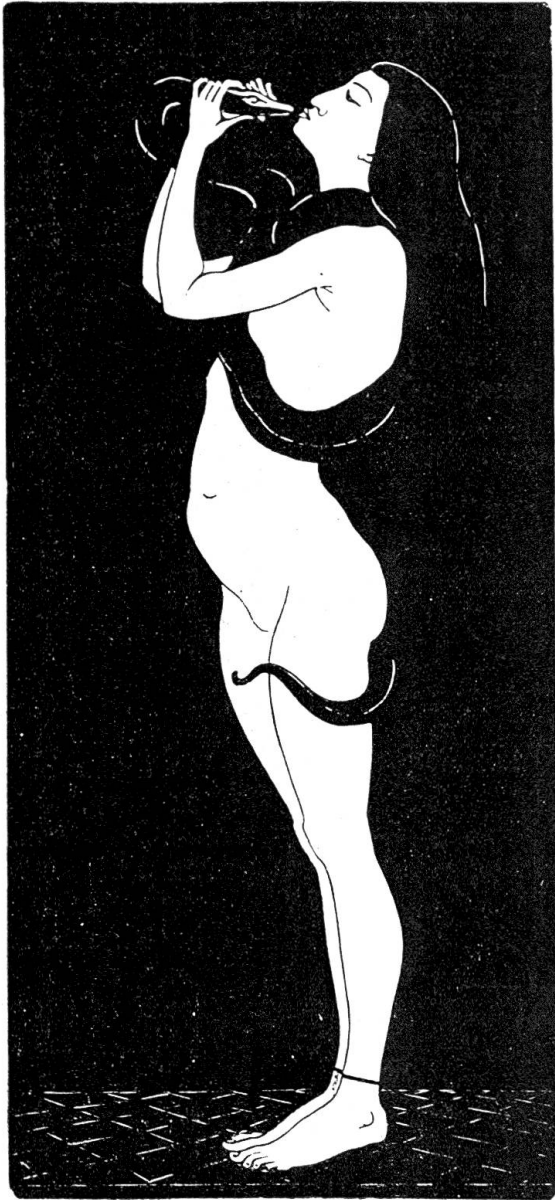
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE SCHWEIZ
18813.

Etienne Perincioli, Bern. Salammbo. Holzschnitt.

hinter seinem Gönner, aber langsamer, den Weg über Santander bis an die französische Grenze zurücklegen. „Ich will Spanien sobald wie möglich verlassen und nach Luzern zurückkehren, wiewohl es hart ist, im Lande der Gallegos meinen Schatz zurückzulassen.“ Benedikt wurde wieder mit einigen Dollars beschenkt, und man nahm Abschied.

Antonio versäumte nicht, den Herrn seine persönliche Meinung über Señor Mol wissen zu lassen. „Ein sonderbares Leben hat er geführt, und einen sonderbaren Tod wird er sterben — es steht ihm auf dem Gesicht geschrieben.“ Er werde Spanien nicht verlassen; denn er sei behext und denke nur an seinen Schatz. In der letzten Nacht habe er ja wieder eine Zauberin darüber befragt. „Ich habe oft,“ fuhr er fort, „von der Geldgier der Schweizer sprechen hören, und er ist ein Beweis dafür. Was Benedikt in diesen letzten Tagemärschen durchmachte, ich wollte es nicht auf mich nehmen für alle Schätze Spaniens.“

Dies war die dritte Begegnung Borrowers mit Benedikt Mol. (Schluß folgt).

□□

Aphoristisches.

Gemütlichkeit steht zum Gemüt in einem ähnlichen Verhältnis, wie die Gutmütigkeit zur Güte.

Mütter lieben in ihren Söhnen, Väter in ihren Töchtern ihre erste und reinste Liebe.

Ilse Franke, Freiburg.

Ein Frühlingstag in Böcklins Zürcher Ateliergarten.

Eine Erinnerung von Otto Lasius, Zürich.

Nachdruck verboten.

Als mich jüngst solch ein glanzvoller Frühlingmorgen durch das liebe Zürcherland führte, weckte all der Zauber rings die Erinnerung an einen ebenso überschwenglich schönen Frühlingstag, den ich im blühenden Garten unseres ehemaligen Hauses an der Freienstraße in der damaligen Außengemeinde Zürichs, in Hottingen, verlebte, als Böcklin noch unter uns Lebenden wandelte und rüstig in seinem Atelier aus- und einging, das ihm mein lieber Vater gebaut hatte und das damals, auf weithin dominierender Höhe,

mitten in frühlingsblühenden Wiesen stand.

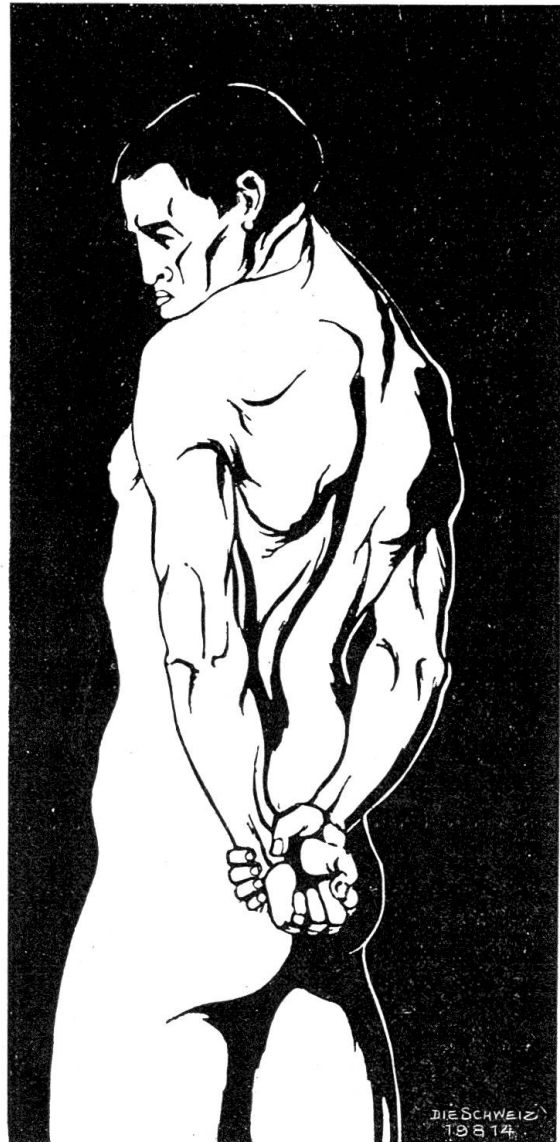
Einer meiner Brüder und ich, wir befanden uns gerade im Garten und jäteten „im Schweiß unseres Angesichtes“ Unkraut aus den mit Kies und Asche bestreuten Wegen, unter der rebenbewachsenen Gartenlaube, der nämlich, die dem Meister als Vorbild zu seiner gemalten „Gartenlaube“ in der Sammlung des Zürcher Kunsthauses gedient. Die Amseln piffen und sangen um uns her. Die Sonne brannte und stach einem tüchtig

auf Rücken und Nacken. Das viele ungewohnte Bücken nach dem auszujäten- den Unkraut hatte uns schon ganz rücken- lahm gemacht, sodaß wir alle Augenblicke Pause machten, uns streckten und gähnten und augenblinzeln- den dahinsegelnden Wolken am Himmel nachschauten. Es war auch wie heute ein himmlischschöner Früh- lingstag, als ich erlebte, wie drei kleinere Kinder unter fröhlichem Gesang, die of- fenen Haare durchzogen von selbstgefer- tigten Kränzen, mit niedlichen Frühlings- blumenketten um den Hals, Hand in Hand, selig, auf dem schmalen Fußwege zu des Meisters Atelier dahintrotteten; sie hatten in den weiten Wiesen um Böcklins Atelier herumgetollt. Strahlend vor Freude blieben sie alle Augenblicke stehen und schwenkten jauchzend ihre vielfarbigen Blumensträuße, die sie in den Händen hat- ten und die sie eben in der sonnigen Wiese gepflückt. Das eine Mäd- el, ein wind- zerzauster Blondkopf, hatte seine schön gefältelte sonntägliche weiße Schürze, die vom ausgelassenen Herumkollern im Gras mit großen grünen Flecken beschmutzt war, gehäuft voller Frühlingsgrüße. Plötzlich, als die drei glücklichen Kinder, am Ende von Professor Krämers Garten, an der Biegung des Weges, in Böcklins Garten einschwenkten und einen großen hemd- ärmeligen Mann da stillestehen sahen, der ihnen den Rücken zuehrte und augen- scheinlich etwas auf dem sonnenbeschie- nenen Kiesboden Liegendes zu beobachten schien, stutzten sie, hielten verdukt an, und ihr fröhliches Singen verstummte jäh.

Als der Meister, der beim Geräusch der näherkommenden trippelnden Schritte sich umgedreht, die blumengeschmückten Kinder erblickte, lächelte er und winkte ihnen freundlich zu, näherzutreten. Sie wagten es jedoch erst dann zu tun, als sie einander fragend angeschaut und neuen Mut gefaßt und als Böcklin, liebevoll auf sie einredend, sie versichert, daß sie was Allerliebsten zu sehen bekämen. „Pst, vor- sichtig Kinder! Da schaut einmal hin! Ist das nicht reizend?“ sagte er und zeigte auf einen dunkeln, zitternden, behaarten Ge- genstand, der am Boden lag. Mit heim- licher Scheu bald zu dem unbekanntem fremden großen Manne mit den hellen blauen Augen aufschauend, bald auf das

graue Ding da am Boden starrend, wagten die Kleinen es endlich, vorsichtig und ganz leise näherzutreten. Plötzlich zuckte eines der Kinder zusammen und ließ einen fröh- lichen Laut fahren, als sich das pelzige Ding am Boden bewegte und es einen großen Hasen erkannt hatte, der da quiettschidel, auf allen Vieren ausgestreckt, auf dem warmen Kieswege lag und sich ganz ungeniert sonnte.

Ei der Tausend, dachte ich, als ich, wenige Schritte bloß davon entfernt, von unserm Garten aus, wo ich mit meinem Bruder pfeifend und singend Unkraut ausjätete, Meister Böcklin mit den blu- mengeschmückten Kindern erblickte und die sich entwickelnde Szene neugierig beob- achtete, was kann das nur sein, was die da Merkwürdiges entdeckt haben, worauf



Etienne Perincioli, Bern. Der Besiegte. Holzschnitt.

der Meister mit der Hand hinwies? Gespannt trat ich näher, als Böcklin uns ebenfalls zuwinkte, vorsichtig näherzukommen.

„Poß Bliß,“ rief ich plötzlich halbleise, von dem unerwarteten Anblick angenehm überrascht, meinem Bruder zu, der seinen Rechen, mit dem er den vom Unkrautausjäten durchwühlten Weg wieder sorgsam glattstrich, aus der Hand fahren ließ und nun auch hinschaute, „da ist er ja, der Malefizkerl, den wir schon überall so lange vergeblich gesucht und nirgends gefunden haben!“ Sogleich hatten wir unsern braven „Mopsi“ wiedererkannt, der uns durchgebrannt war — das größte unserer langohrigen braunen Kaninchen, deren wir eine größere Anzahl dicht an Böcklins Garten, unter der großen Tunnelterrasse unseres Hauses, hinter einer hohen Gitterumfriedung in einem großen Käfig uns hielten. Im heißen innern Drange nach goldener Freiheit mußte wohl Mopsi bei diesem sonnigen Frühlingstage in der Drahtumzäunung irgendwo ein größeres Loch gefunden haben, war durchgeschlüpft und mit einigen kühnen Sprüngen in Böcklins Garten hinübergelangen.

„Aber Mopsi, wo willst du nur hin?“ redete ich das Tierchen an, als ich mich über die niedrige Brustwehr aus in den Boden gerammten aufrechtstehenden Gott-hardgranittafeln geschwungen hatte, durch die unser Garten vom Besitztum Böcklins getrennt war, mich zu unserm Liebling nieder gebeugt und ihm nun vorsichtig übers weiche Fell streichelte. Glückseligen Auges schauten die Kinder zu. Mopsi ließ sich in seinem Dolce far niente nicht im geringsten stören. Er schüttelte nur ein wenig den Kopf, schaute mich verständnisinnig mit seinen großen dunkeln Augen an, klappte seine langen weichen Ohren ein wenig auseinander, schnufterte ruhig mit seiner gespaltenen Schnauze weiter — er knabberte an einem saftigen Kräutlein — und ließ sich, zur unsagbaren Freude der Kinder, die alle um ihn herumgekuschelt waren, von ihnen ebenfalls ein wenig

streicheln. Eins um das andere langte den Hasen in stiller Glückseligkeit an und tätschelte ihm auf dem weichen Pelz herum. Mopsi ließ geduldig alles über sich ergehen. Er zitterte nur, wie's der Kaninchen Gewohnheit ist, am ganzen Körper und wedelte ab und zu mit seinem schwarzweißen, kurzen, buschigen Schwänzchen.

„Er friert,“ meinten mitleidsvoll die Kinder und schauten ihn ganz traurig an, umsomehr als sie gewahrten, wie Böcklin auf eine nackte Stelle an des Tieres Körper wies, wo der Hase in seinem Pelz ein Büschel Haare verloren hatte und wo geronnenes Blut zu sehen war. Der arme Mopsi hatte sich beim Durchschlüpfen am scharfen Drahtgitter wund gerissen.

Ein Schrei des Entsetzens durchfuhr die wehleidigen Kinderherzen, als ich Barbar unser endlich in Böcklins Garten glücklich wiedergefundenes Kaninchen plötzlich kräftig an den langen Ohren anfaßte, mit einem Ruck in die Höhe hob und den mit einem Male mit seinen Vorder- und Hinterläufen heftig um sich schlagenden und strampelnden Mopsi auf den Arm nahm, um ihn wieder in seinen wohlverschlossenen Stall zu bringen. Ganz traurig schauten sie mir nach, als ich mit ihm über die granitene Brüstung aus Böcklins Besitztum wieder in unsern Garten hinüberturnte. Fröhlich wurden sie aber aufs neue, als dann mein Bruder und ich zurückkamen und einem jeden der Kinder ein Stück Kuchen schenkten.

Als Böcklin meinte: „So, geht jetzt hübsch nach Hause!“ da schauten sie scheu und fragend bald auf den Kuchen, bald voller Ehrfurcht auf den großen fremden Mann, der so freundlich zu ihnen sprach, und wußten nicht, was sie dazu sagen sollten. Gleich aber waren sie wieder lustig, freuten sich darüber, sicherten und lachten, bissen herzhaft hinein und zogen, ihre Herzen voll Sonnenschein, jubelnd mit ihren so unerwartet gespendeten Kuchenstücken ab.

Aphoristisches.

Trennung tötet die Leidenschaft und stärkt die Liebe.

Gewalt will betrogen werden.

Durch die Gewalt ist erst die List in die Welt gekommen. Sie ist auch schuld, daß es so viele erbärmliche Frauen gibt.

Ilse Franke, Freiburg.